

Gelesen täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 " 50 " Vierteljährig 2 " 50 " Monatlich 85 "

Germanstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserte werden in der Administration dieses Blattes (Bismarckgasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Hasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. O. Poppel, Hasenstein & Vogler, in Berlin: Hasenstein & Vogler, in Frankfurt a. M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Abonnements-Bureau: In Media bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählah bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stel, Buchhändler; in Gikrich bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Arad bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 173. Germanstadt, Sonntag den 28. Juli 1895. 111. Jahrgang.

Oppositionelles schlechtes Gewissen.

Das „kleine“, das „schwache“, das „Uebergangs“-Cabinet Banffy verursacht auch jetzt, in den Tagen der Sommerruhe des öffentlichen Lebens, viel schlaflose Nächte der großen, der starken, der ewigdauernden „nationalen“ Opposition, denn ihre Blätter zerbrechen sich fortwährend des Ministerpräsidenten Banffy Kopf.

Der Ministerpräsident ist den „nationalen“ Blättern für diese schmeichelhafte Aufmerksamkeit zu persönlichem Dank verpflichtet. Denn vergebens bemüht sich die Opposition, geringfügige Mienen zu affectiren, vergebens spielt auf ihren geschminkten Lippen höhnisches, verächtliches Lächeln: der grimme, erbitterte, ununterbrochene Kampf gegen die Person des Ministerpräsidenten ist doch ein höheres Zeichen der Angst und Furcht der Opposition.

Wir geben zu, daß die Furcht der Opposition berechtigt und begründet ist. Allein wenn die Herren ihre Hoffnungen schwinden sehen, von schlimmen Ahnungen gequält, mit der Aussicht auf eine schlechte Ernte den Kundgebungen des Willens und Urtheiles des Landes entgegensehen: dann mögen sie doch in sich kehren und einsehen, daß, mögen die Wahlen unter welcher Regierung immer erfolgen, das Verdict des Landes unter allen Verhältnissen nur am ungünstigsten ausfallen kann — für sie selbst.

Ungarn hatte nie eine schlechtere Opposition, als jetzt. Seit Wiederherstellung der Verfassung gab es keine schlechtere, keine mehr unpopuläre Opposition, als die jetzige. In sich selbst zerfallen, in Fractionen gespalten, die einander hassen, mit allem Glanz des inneren Krieges kämpfend, erschöpft von den unfruchtbaren parlamentarischen Kämpfen, schleppt sie ihr Dasein ohne Glauben, ohne Ziel fort. Sie ist eine Last für's Land, eine Last für Andere, sich selbst zur Last.

Diese Opposition war sich noch niemals im Klaren über die wahre Aufgabe der parlamentarischen Opposition. In dem Bemühen, jede Regierung zu stürzen — hat sich ihre ganze Weisheit erschöpft. Sie war der Todfeind ihrer eigenen Ideen und ihres eigenen politischen Programmes, sobald dieses Programm von den Wollen unverantwortlicher Träumereien losgelöst, in der Gestalt concreter Entwürfe der Regierung zu Fleisch und Blut ward. Das that die Opposition auch zur Zeit der kirchenpolitischen großen Kämpfe, wodurch sie in eine Sachgasse gerieth. Sie hüßte dadurch das bis dahin befehlene geringe Maß von Popularität ein; nun harret sie mit gesteigert und geschändeter Fohne, mit gescheiter Schlachtordnung, gebrochen an Moral, Glauben und Hoffnung des Volksurtheils, das bei der für sie jedenfalls nachtheiligen Position zu einem wahren Gottesgericht werden kann.

Noch nie hat die Opposition mit schlechterem Gewissen die neuen Wahlen erwartet. Das Fallen eines jeden Blattes erschreckt sie, hinter

jedem Strauch steht sie das Geipst der Reichstagsauflösung. Sie kann ruhig schlafen; Hannibal ist noch nicht vor den Thoren. Die Regierung denkt an eine vorzeitige Auflösung des Parlamentes nicht; sie hat bis jetzt keinen Grund, zu diesem letzten Mittel ihre Zuflucht zu nehmen.

Die glänzenden Siege während der jüngsten Monate rechristigten vor dem Lande die Politik der liberalen Partei. Der Ausfall des kirchenpolitischen Kampfes war eine solche Feuerprobe des Zusammenhaltens, der politischen Reife, des ehrlichen Patriotismus und Liberalismus der Partei, daß es kein Wunder ist, wenn die öffentliche Meinung des Landes in dem intacten Bestande dieser Partei die einzige Bürgschaft eines ruhigen Regimes und des Fortschrittes erblickt. Als überzeugender Beweis der Stimmung im Lande kann auch das Ergebnis der periodischen Wahlen gelten. Diese Wahlen gaben der Opposition wohl zu denken, die durch Herausforderung von immerwährenden Ministerkrisen, durch Inscenirung parlamentarischer Wirren die mächtige Ausbreitung der gesunden, nüchternen öffentlichen Meinung verhindern will.

Diese verzweifelten Herren wünschen, mit dem tönenden Lärm des persönlichen Kampfes die Aufmerksamkeit des Landes von den großen Ergebnissen der liberalen Politik abzulenken. Da sie keine erobernden Grundsätze und Gedanken haben, oder wenn sie welche haben, den Credit und Nimbus derselben durch ihr Benehmen längst ruiniert haben, haßten sie jetzt überall hin und suchen den archimedischen Punkt, von dem aus sie die feste Stellung des Cabinets aus den Angeln heben könnten.

Von diesen Gesichtspuncten beurtheilen wir die Anstrengungen der Presse der Nationalpartei, und da wir ein gutes Herz haben, erfüllt uns hartes Mitleid bei dem Anblick der erfolglosen Sympthos-Arbeit, die unsere geehrten Collegen von der Presse behufs Unterminirung der Stellung des Cabinets seit Wochen mit gar flammendem Eifer verrichten. Nach erlittener Niederlage auf der ganzen Linie der großangelegten Politik, concentriren sie alle Kraft auf kleinliche Detailfragen.

Die in den Reijen Agliardi's zu Tage getretenen Einnengungen: Rom's begegneten energischer und mannhafter Zurückweisung. Graf Kalnoky, der die europäischen Höfe zu Kronzeugen aufrief, damit die Welt seine Unentbehrlichkeit erkenne, denkt jetzt in seiner ländlichen Einsamkeit über das traurige Thema nach, daß unter der Sonne Alles vergänglich ist.

Der Peerschub als Beugnis der Vollständigkeit des königlichen Vertrauens, — das Insbesetzen und die Durchführung der kirchenpolitischen Gesetze im Verordnungswege: Alldas sind Weisungen der politischen Folge des Cabinets Banffy.

Dazu gesellt sich die stetig zunehmende Sympathie der Massen für eine Regierung, die mit ihren Thaten und staatsmännischen Handlungen ihre schönsten Triumphe erntet; deren unterschätzt freisinniger Geist den ganzen Rahmen der Verwaltung ausfüllt.

Verdrängt vom Felde der großen Politik, verlegt sich die Presse der Nationalpartei auf das Geschäft des gefälligen Märchenerzählers. Man muß zugeben, daß sie genug geschickt von den angeblichen Fiascos Banffy's in Wien zu jabeln versteht. Sie führt einen ganzen Haufen persönlicher Fragen an, in welchen der Ministerpräsident graufame Niederlagen erlitten hätte. Jedenfalls ist es eine leichte Art, wenn die oppositionelle Presse Jemandem Pläne und Absichten zuschreibt, die dem Betreffenden nicht einmal im Traume eingefallen sind. So ist es natürlich leicht, der Welt von den

Durchfällen Banffy's gruselige Räubergeschichten zu erzählen. Da weiß beispielsweise ein gutunterrichteter Correspondent aus „verlässlicher Quelle“, der Minister habe in Macedonien einen Aufstand schüren wollen. Der Aufstand hat versagt, folglich hat der Ministerpräsident eine schmählige Niederlage erlitten. Ein anderer, vorzüglich spürsamer Geselle wird demnachst herausfinden, unser Ministerpräsident zerbrache sich den Kopf über die Fertigstellung einer neuen Flugmaschine. Nun aber diese Maschine noch immer nicht erfunden ist, ist es selbstverständlich, daß Baron Banffy Etwas unternommen hat, wovon er keinen blauen Dunst hat.

Allein auf Wahlen versteht sie sich; deshalb müssen die Blätter der Nationalpartei angenehme Wiener Märchen erfannen, vielleicht findet sich doch eine unschuldige Seele, die ihnen Glauben schenkt. Versagen auch die Wiener Geschichten nicht, dann gibt es ja noch im oppositionellen alten Eisen gestickte Pfeile. Es ist ein ausgezeichnetes Thema, es ist gar nicht so alt, denn seit dem Rücktritte Tisza's hörte man wenig davon: es ist das die „Machterweiterung“.

„Als wir — nämlich die oppositionellen Blätter — von der Durchführungsberechnung behaupteten, dieselbe sei eine Gesetzesverletzung, weil sie nur vom Ministerpräsidenten unterzeichnet war, da gossen die Regierungsbücher uns einen eiskalten Präcedenz-Wasserstrahl in den Nacken. Es stellte sich heraus, daß wir — die Blätter der Nationalpartei ein wenig unvorsichtig sind, doch das thut ja nichts. Die staatsrechtlichen Genies mögen wieder hervortreten und den Ministerpräsidenten anklagen, er habe einen „neuen Wirkungskreis“ geschaffen, auf Grund eines Ministerrathsbeschlusses, der im Jahre 1867 unter Vorbehalt seiner Majestät gefaßt, aber nicht veröffentlicht wurde. (Die Herren haben eben Etwas so nebenbei läuten gehört.) Im Rahmen dieses Themas können wir die Minister gegen einander gegenwärtig gerathen sie sich doch in die Haare; vielleicht können wir sie eifersüchtig auf einander machen! Wie wenn Blosfics die gr.-or. Angelegenheiten nicht locker läßt! Wie wenn Perczel böse wird, weil der Ministerpräsident sich in die Nationalitäten-Angelegenheiten mengt!“

Na, wenn die Belagerungsgeschichte nach hinten losgehen, dann können auch derlei Nitroglycerin-Salondombons gute Dienste leisten, so hält es die Presse der Nationalpartei. Solch' keine Vorpostengefächte füllen die heißen Sommertage gut aus, damit gleichzeitig die oppositionellen Zeitungsschreiber beileibe nicht aus der Übung kommen. Im Herbst kann das schwarze Schiff der parlamentarischen Scenen und Scandale wieder flott dampfen.

Das Evangelium der Nationalpartei lautet: Das Cabinet Banffy muß von der Oberfläche verschwinden, denn es ist mit drei Erbsünden behaftet.

Die eine Erbsünde ist, weil wegen des Vertrauens, welches es nach Oben genießt, und wegen der glänzenden Erfolge seiner Politik gleiches Vertrauen nach Unten bezieht, keine Regierungskrise vom Baun gebrochen werden kann.

Seine andere Sünde ist, daß es die Einheitlichkeit, den Bestand, ja die Ausbreitung der liberalen Partei zu sichern fähig ist.

Seine dritte Sünde ist, daß es aus der Campagne eventueller allgemeiner Wahlen die ruhmvolle Fahne der liberalen Partei mit großem Triumph nachhause brächte, während die oppositionellen Politiker decimirt heimkehren würden.

Feuilleton.

Ein Experiment.

Roman von A. v. Gersdorff. (38. Fortsetzung.)

Diese stand mittlerweile mit offenem Munde und weit offenem Auge in Datsch's Schlafzimmer, wo die Damen ablegen sollten. Sie blieb in Hut und Mantel sprachlos stehen, ohne die dienstfertige Bode zu sehen, die ihr alle ihre Kleider abgabte und abknöpfte und den üblichen Spigenturban gerade rückte. Amanda ließ Alles an sich machen. Sie staunte nur die zelligen Seidenbräueren, das rosige Licht der schwebenden Ampel, die funkelnde Pracht auf dem spigenumflossenen Toiletteisch an.

Herr Gerstenkorn hatte natürlich nicht im entferntesten der gesellschaftlichen Sitte gedacht, die ihm gebot, auf seine Gemahlin zu warten, um mit dieser gemeinschaftlich den Salon zu betreten. Er besand sich längst in angeregter Unterhaltung mit irgend einem sehr verehrten Herrn Nachbar, als Amanda ziemlich hilflos in der Thür erschien.

Datsch ging ihr in ihrer lebhaft liebendwürdigen Art so herzlich entgegen, daß es der armen Seele ganz behaglich und warm wurde. „Durch Herrn Kapten habe ich schon viel Liebes und Freundliches von Ihnen gehört, liebe Frau Gerstenkorn,“ sagte sie anmuthsvoll, „und ich hoffe, wir werden gute Nachbarschaft halten.“

„Mit der ganzen Sicherheit und Grazie der grande dame vertheilt sie nun ihre Freundschaft in bewundernswürdigem Gleichmaß an alle ihre ländlichen Gäste und übertraf sich selbst an strahlender Laune, als eine bekannte, liebe Stimme an ihrem Ohr vorüberglitt.

„Sie bezaubern ja alle unsere Freunde rettungslos. Man könnte eifersüchtig werden, wenn man das Recht dazu hätte.“

„Oder die Anlage!“ gab sie neckisch zurück. Dann glitt freilich einmal ein flüchtiger Schatten durch ihre leuchtenden Augen und eine Secunde lang

erschien sie sich selbst und Alles um sie her wie eine Narrenkomödie zur Festnachtszeit — nur eine Secunde lang und sie verachtete sich darum — das war, als sie, Herrn Gerstenkorn heiter anblickend, Kurt neben diesen stehen sah. Welch' herrliches Paar! mußte sie denken und mit welch' zärtlichem, gültigem Lächeln er zu ihr nieder sah, während er etwas zu ihr sagte. Was nun? Sie ergrühte, wie eine aufbrechende Rose! Himmel! war das Mädchen überwältigend schön, wenn solch' jähler seltsamer Glanz über ihre Seele glitt! Ueberhaupt diese beneidenswerthe Blauwelle, die bei dem geringsten Anlaß in ihr junges Gesicht fleg und so lebhaft auf ihre Schönheit und Jugend aufmerksam machte. O, diese gefährliche Jugend!

Ja, es war ein Schatten von Angst und Schreck, der bei dieser Bemerkung durch Datsch's Augen glitt. Dann war er aber auch schon vom Stolz gescholten, von der Güte verschluckt. Als sie sah, daß Kurt in Anspruch genommen wurde und diese hinausweisen wollte, winkte sie ihr mit herzlichem Lächeln.

„Kommen Sie, mein liebes Kind, bleiben Sie jetzt bei mir. Die Domestiken werden schon Alles recht machen, ohne daß mein liebes Pflegerchenschen sich immerfort für mich zu plagen braucht.“ Sie strich ihr freundlich die Wangen.

Herr Oberamtmann sah's mit doppeltem Reid. Welch' ein schöner Ausdruck von schwärmerischer Verehrung es war, mit dem das Mädchen die Hand der Frau an ihren Mund zog.

Beide Frauen, wie sie so neben einander standen, in dem zwanglosen kurzen Tausch der Empfindungen, das süchternere dankbare Mädchen gesicht in seiner rosigblühenden Lieblichkeit gegen die mütterlich edle Anmuth der Frau geneigt, konnten sich nichts von ihrem beiderseitigen Reiz nehmen, nur geben!

Kurt betrachtete sie und seltsame Gedanken stiegen in ihm auf. Dann wurde gemeldet, daß servirt sei, und mit nur schwer zu unterdrückenden Lauten der Ueberraschung betraten die Gäste den Speisesaal.

Die Unterhaltung wurde recht bald lebhaft und Dank dem Beispiel der lebenswürdigen Wirthin, eine ungewungen natürliche. Herr Oberamtmann leisteten fast etwas zu viel in dem Bestreben, die „hochverehrten

Frau Nachbarin“, mit der er eifrig anstieß, zu zeigen, daß er sich ganz wie zu Hause fühlte.

Der Condrath führte Datsch und der Oberamtmann saß an ihrer anderen Seite, ihr gegenüber Kurt.

Gerstenkorn's Bemühungen, Datsch den Hof zu machen, während der vorzügliche französische Champagner seinen Geist zu erheben begann, waren unendlich komisch, und Kurt's leises, vertrauliches Lächeln, mit dem er ab und zu einen Blick der schönen Frau beantwortete, goß ihr einen Freudestrom durch's Herz.

Neben Kurt saß Frau Gerstenkorn, der er sich in seiner stets gleichbleibenden, achtungsvollen Herzlichkeit lebhaft widmete. Sie aber wurde immer undankbarer, denn ihre ganze Aufmerksamkeit schenkte sie dem so überaus galanten Gemahl, den man beinahe zärtlich nennen konnte gegen seine vornehme Nachbarin. Weniger vielleicht aus Eifersucht, als aus Todesangst, daß der brave Mann zum Dank für die „äußerst reichliche Aufnahme“ tactlos werden könnte.

Die stolze Jffelfstein begegnete den ängstlichen Augen aus dem Kleinen, vergrämten Gesichtchen und ihr warmes zartes Frauenherz begriff das andere warme und zarte Frauenherz. Und diese beiden so unendlich Verschiedenen tauschten einen einzigen kurzen Blick.

„Wissen Sie, mein lieber Herr Oberamtmann, was ich Sie bitten möchte?“

„Hochverehrte Frau — bitten Sie! Jede Bitte, jede von Ihnen ist allerunterthänigst gewährt und wenn ich sofort nach — nach London reiten sollte, — was mich nur Schmerzen würde, weil es mich für diesen angenehmen Abend von Ihrer huldvollen Nähe reifen würde. Bitte ergehen!“ Damit reichte er dem Diener wiederum sein geleertes Glas.

„Mein Gerstenkorn verdrägt keinen Champagner, er ist so an Droumbier gewöhnt.“

„Ach, die arme zitternde Stimme! Kurt bezwang manhaft seinen unwillkürlichen Nachreiz.“

„D nein, Herr Oberamtmann, solch' gefährliche Wagnisse, wie zu Pferde nach London zu reifen, begehre ich nicht. Ich wollte nur bitten,

Das brillianteste Clavier für Salon u. Concert.
Ultra ein apsen.
Spiel 66.
den 4 Niesen.
ste Gewunderung.
interessanten Vor.
Ludsky,
nd Director.
O kr.
[540] 1-1.
r Abends.
LINEN
Hand-, Göpel-
und
mpfbetrieb.
ke
agthieren,
ühlen,
ebler,
essen
brbar,
(357) 5-11
Co.,
erk,
Arbeiter.
fer erwünscht.



Und gerade diese drei Sünden sind in den Augen der Krone, der liberalen Partei und der großen Mehrheit des Landes die drei Haupttugenden des Cabinets Bonffy; diese drei Haupttugenden sichern demselben seinen Bestand für längere Zeit, ob es nun der Nationalpartei gefällt oder nicht.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 27. Juli.

Der in der „Tribuna“ mitgetheilte Aufruf zur Theilnahme an dem in Budapest zu haltenden Nationalitäten-Congresse lautet in deutscher Uebersetzung wie folgt:

An die im ungarischen Staate lebenden Rumänen, Serben und Slovaken!

Jene Zustände, welche aus der von der ungarischen Regierung befolgten unglücklichen inneren Politik entstanden sind, verursachen namentlich seit dem Jahre 1873 jedem wahren Patrioten ernste und nicht unbegründete Sorgen. Die politischen Kreise, welche von der 1867-er Transaction angefangen die Regierung des Landes übernommen haben, um jeden Einwohner zu verschönern und das Vaterland unter Mitwirkung aller Söhne zur Blüthe und Wohlfahrt zu bringen, haben ihr Gelübniß nicht gehalten, wie es scheint, haben sie dasselbe von Beginn an nur mit einem gewissen Vorbehalt abgelegt, um es später gar nicht zu berücksichtigen. Die Budapest-Regierung und Gesetzgebung hat, anstatt die Consolidirung des Landes zu fördern, sich in den Dienst einer Utopie gestellt, welche sie selbst mit keinem besonderen Namen zu bezeichnen wußte, welcher sie aber den phantastischen Namen: ungarische nationale Staatsidee, gab. Statt den Völkern das verheißene Recht zu geben, haben sie die Interessen nur eines Volkes gefördert, welches sie entgegen den constitutionellen Grundprincipien zur privilegierten Nation erhoben haben, während sie die übrigen Völker, welche dieses Land seit uralten Zeiten bewohnen, in eigenen Vaterlande zu Fremden degradirten haben. Statt aufrichtig die Rechtsgleichheit anzuwenden, haben sie auf geradem und ungeradem Wege durch Gesetze und Regierungs-Verfügungen alles Mögliche gethan, um aus dem öffentlichen Leben des Staates jene Elemente auszuschließen, welche nicht auf ihren patentirten Patriotismus eingeschworen sind. Statt jedem Volke die seine Existenz und seine Entwicklung fördernden Garantien zu bieten, berücksichtigten sie selbst jene wenigen Rechte der Völker nicht, welche ihnen durch frühere andere Gesetze zugesichert wurden, heute aber arbeiten sie bereits mit empfindlicher Willkür, mit dem ganzen Apparate des Staates, auf jede politische und sociale Weise offen auf die — Vernichtung der nicht ungarischen Nationalitäten hin.

Die traurigen Folgen dieser schredlichen Politik konnten nicht ausbleiben und sie erobren von Tag zu Tag ein größeres Terrain. Wir sind dahin gelangt, daß die ungarländische Nationalitätenfrage Gegenstand der Discussion in der europäischen Presse, in den Cabineten und in den fremden Parlamenten bildet. Im inneren Zustande unseres Vaterlandes sieht die ganze Welt den Brennpunkt von Gefahren und man blickt mit Besorgniß auf die besiegenden Angriffe der Unterdrückten, wie auf die verweirten Anstrengungen der Unterdrückten. Wir sind dahin gelangt, daß die Freunde und Feinde unseres Vaterlandes, ja, diejenigen, gegen die wir uns beklagen, gezwungen sind, einzusehen, daß das nicht so weiter fortgehen kann und daß man Präventivmaßnahmen suchen und anwenden müsse.

Und es wäre nicht schwer, solche Mittel zu finden, wenn wir sie aufrichtig und auf loyalen Wege suchen würden. Doch gerade dies ist der größte Fluch und das größte Unglück! Denn bei Jenen, welche die Kraft des Staates unterbinden und sie so oft mißbrauchen, fehlt selbst die geringste Spur von Aufrichtigkeit und bona fides. Vom Beginn der constitutionellen Ära bis auf den heutigen Tag haben wir Nüchternheit allezeit unser ganzes Bestreben darauf gerichtet, unsere Gegner von ihren Fehltrümmern zu überzeugen, in welche sie verfallen sind. All unser Streben blieb jedoch fruchtlos. In der Presse, im Parlament, in Versammlungen wurde es den Vorgesetzten der Macht nachgewiesen, daß sie auf dem eingeschlagenen Wege unser Vaterland und das ihre dem Ruin zuführen, und daß der Friede, das Ausblühen und Erstarken des Vaterlandes nur nach den Principien der Gerechtigkeit und Gleichheit erreicht werden kann. Durch all dies haben wir kein anderes Resultat erreicht, als daß wir uns überzeugten, daß mit den Chauvinisten jeder Ausgleich unmöglich ist. Wie kann man Jemanden überzeugen, der nicht überzeugen will? Wie kann man Jemandem die Gefahr zeigen, der die Augen schließt, um die Gefahr nicht zu sehen?

Es gibt keinen Rumänen, Slovaken oder Serben, der sein Vaterland und seine Sprache liebt, der nicht an eine Besserung der untraglichen Zustände unserer Völker glauben würde, wenn man den Weg der Reclamation betritt und in dem versteinerten Herzen der Gegner das Gefühl der Wahrheit erweckt. Da wir zu dieser Ueberzeugung gelangt sind, ist es natürlich, daß wir den geistlichen Kampf für unsere nationale Erklärung und Emancipation auf ein anderes, wirksameres Terrain verlegen.

Wir Alle, die wir dieselben Rechte der Selbstvertheidigung haben, müssen uns derart organisiren, daß wir dem Gegner nicht als solche erscheinen, die von der Gutherzigkeit eines Andern Rechte erbetteln, sondern

daß Sie mir recht oft Ihre lebenswürdige Gemahlin hierher in mein stilles, einsames Parvison schicken und mir erlauben, recht oft nach Karwinden zu kommen. Ich stehe recht allein in der Welt und solch eine liebe Freundin, wie ihre Gattin es sein muß, fehlt mir hier sehr. Ich bin außerdem auch noch so unpractisch und unerfahren in wirtschaftlichen Dingen und Ihre liebe Frau wird in der ganzen Gegend als ein wahres Muster jeder edlen Frauen- und jeder practischen Hausfrauentugend gerühmt, daß ich sehr eifrig, Ihre verehrte Gattin möchte mir ihre Freundschaft zuwenden."

Die weiße, schlank Hand streckte sich in der ganzen spontanen Natürlichkeit, welche diese Scene behaft, über den Tisch der rutzigen, verarbeiteten Hand der kleinen aufgewüpften Dame entgegen. „Wollen Sie?"

Und aufschauend begegnete sie einem stummen, selbstvergeffenen Anschauen Anri's. Sprache und Herzschlag stockten ihr. Welch ein Anblick! Es war wie eine stumme Umarmung, wie ein süßes, heißerlehtes: „Mein lieber Schatz!"

Herr Oberamtmann, dergestalt gezwungen, sein geistreiches Gesicht etwas untermittelt auf seine Amanda zu richten, wollte eben den heroischen Versuch machen, den hochbeglückten Gatten würdig zum Ausdruck zu bringen und seine Huldigung dahin zu adressiren, wohin man sie ebenso lebenswürdig wie gebieterisch dirigirte, als eine kleine Unruhe sich plötzlich an der Tafel bemerkbar machte, gerade während Kurt's und Dajchy's Blicke sich zusagen umarmten.

„O Gott — Fräulein!“  
„Sie wird unwohl, sie wird ohnmächtig! Wasser!“  
Stühle wurden gerückt, Servietten in die leeren Gläser getaucht, die Wassercafée über den Tisch gegossen — es war Alles umsonst. Ohne jedes Lebenszeichen, todesleichen, lag das blonde, junge Geschöpf mit dem weilen Bergkneimlichfranz über der reinen Stirn am belockenden hangenen Büten der Frau Amanda Gerstenkorn, die natürlich die erste da war, wo werthtätiges Mitleid von nöthen schien.

Nein, sie wollte durchaus verschwinden, ein für allemal; sie wollte durchaus nicht zurückkehren zu den Freunden der Tafel und des ganzen so hoch amüstanten Lebens überhaupt.

Sie blieb dabei, sich definitiv und für immer zurückziehen zu wollen, es gibt jowiel mißglückte Experimente in der Welt, die sich lieber zurückzuziehen hätten, aber, lieber Gott, die Leute meinen's so gut!  
(Fortsetzung folgt.)

als ein Factor, der in der Ueberzeugung lebt, daß diese Rechte ihm zukommen und der genug mächtig ist, um sie zu erkämpfen. Diese Organisation kann eine einzige Nationalität nicht zu Stande bringen; wir Alle müssen sie gemeinsam schaffen; denn nur mit vereinter Kraft können wir als ein so ansehnlicher Factor auftreten, dessen gerechte Forderungen man nicht unbeachtet lassen kann. Zu diesem Behufe erklären wir, da auch unsere Führer übrigens seit Beginn dieser „constitutionell“ getauften Periode die Wichtigkeit der Verbindung der Nationalitäten anerkannt haben, jetzt, wo die Nationalitätenfrage wieder so acut aufgetaucht ist, neuerlich und einstimmig unsere Solidarität und trachten für unsere Organisation, als für einen mächtigen und unumwiderstehlichen Factor, eine sichere Basis zu finden.

Auf Initiative der Rumänen hat der Central-Ausschuß unserer nationalen Parteien als Delegierte entsendet: Dr. Johann Ratiu, Eugen Brote und Aurel Popovics rumänischerseits, Paul Rudron, Dr. Mikos Stefanovits, Dr. Samuel Dogner, Ratis Dula, Dr. Jaroslav Minich slovakischer- und Emil Gavrija serbischerseits.

Diese kamen zum ersten Mal am 10. und 11. Januar 1893 in Wien zusammen, um jene Grundlagen zu discutiren, auf welche unser Bündniß gestellt werden muß. Am 14. und 15. November 1893 kamen unsere Mandatäre wieder zusammen. In dieser Versammlung, welche in Budapest stattfand, wurde das Programm der gemeinsamen Wirksamkeit erörtert, das sie jetzt dem Urtheil und der Entscheidung unserer Parteien unterbreiten. Es folgten dann noch weitere Versammlungen, in welchen das angenommene Programm endgiltig formulirt wurde.

Die erschwerte politische Lage und am meisten unsere politischen Prozesse, die wir in der jüngsten Zeit durchmachen mußten, machten es unmöglich, bis zu diesem Moment über das gemeinsame Actionsprogramm endgiltig zu entscheiden.

Deßhalb erklären wir, daß der Congreß der drei Nationalitäten am 10. August in Budapest zusammentritt und unverzüglich die Feststellung des hochwichtigen Programms des Zusammenwirkens feststellen wird. Sieben, Turocz-Ezr.-Marton, Neujah, 21. Juli 1895.

Bazul Mangra. Dr. Stefan Petrovics. Paul Rudron. Dr. Samuel Dogner. Dr. Emil Gavrija. Nicolaus Jozimovics.

Der heutige „Telegrafal Roman“, Organ des Metropolitan Miron Roman, glossirt factisch die Einberufung des Nationalitäten-Congresses nach Budapest, bezeichnet die Tribunisten, welche die alleinigen Anreger des Congresses sind, als falsche Propheten, von denen die Mehrheit des Rumänenvolkes sich immer mehr zurückzieht. Der Congreß sei ein kreisender Berg, der ein lächerliches Mäuslein gebären werde.

„Figaro“ glaubt zu wissen, daß in dem französisch-russischen Vertrage der casus foederis nicht der Auslegung der beiden vertragsschließenden Theile anheimgegeben, sondern ganz unbedingt aufgestellt sei. Die beiden Mächte seien miteinander bedingungslos verbündet. „New-York Herald“ veröffentlicht in derselben Angelegenheit ein Interview mit einem russischen Minister, welcher erklärt haben soll, daß das Bündniß bestünde und im August 1891 nach den Festlichkeiten in Kronstadt abgeschlossen worden sei. Der russische Minister habe hinzugefügt, daß auch ein militärischer Supplementar-Vertrag nach der Thronbesteigung des Kaisers Nicolaus vereinbart worden sei. Uebrigens sei das Bündniß ein ganz friedliches und habe den Zweck, einem Angriff auf Rußland oder Frankreich vorzubeugen.

Die Durchführung des Gesetzes über die Religion der Kinder.

(Fortsetzung.)

Die beiden Verordnungen, welche die Durchführung des Gesetzes über die Religion der Kinder bezwecken, haben folgenden Wortlaut: 1674/95 Pr.

Verordnung der Minister für Cultus und Unterricht, der Justiz und des Innern betreffend die Formalitäten der auf die Religion der Kinder in der bezüglichen Verordnungen und Erklärungen, das bei deren Candenhaltung in den Matrikeln zu befolgende Verfahren und die Regelung des Uebertrittes mit Einwilligung der Vormundschaftsbehörde.

Auf Grund der im § 1 des G. N. XXXII: 1894 über die Religion der Kinder enthaltenen Ermächtigung und der §§. 3, 4, 5 und 10 desselben Gesetzesartikels verordne ich das Folgende:

§. 1. Die auf die Religion ihrer Kinder bezügliche Vereinbarung der verschiedenen recipirten oder gesetzlich anerkannten Confessionen angehörenden Ehegatten (§. 1. G. N. XXXII: 1894) muß vor dem kön. Bezirksrichter, vor dem Bürgermeister oder vor dem Oberstaatsrichter durch die Ehegatten persönlich oder durch ihre besonderen Bevollmächtigten zum Ausdruck gebracht werden.

Als besonders Bevollmächtigter kann nur Jener angenommen werden, der seine bezügliche Betrauung durch eine notariell oder gerichtl. legalisirte Vollmacht nachweist, in welcher es bestimmt ausgedrückt ist, der Religion welchen Elterntheiles, des Vaters oder der Mutter, die Kinder alle folgen werden.

Die Vereinbarung ist vor dem kön. Bezirksrichter, dem Bürgermeister oder dem Oberstaatsrichter in gleichzeitiger Anwesenheit der interessirten zwei Ehegatten oder ihrer besonderen Bevollmächtigten zum Ausdruck zu bringen.

Ueber die Vereinbarung ist durch den kön. Bezirksrichter, den Bürgermeister oder den Oberstaatsrichter nach Formular Nr. 1 ein Protocol aufzunehmen, welches den Parteien vorgelesen, in der ihnen verständlichen Sprache erklärt und nach Annahme mit der Unterschrift sowohl des fungirenden öffentlichen Beamten, wie auch der Parteien, beziehungsweise mit dem Handzeichen der Letzteren versehen werden muß. Die besondere Vollmacht ist dem Protocol beizuschließen.

§. 2. Vor Aufnahme des Protocols ist der Bezirksrichter, Bürgermeister oder Oberstaatsrichter verpflichtet, sich hinsichtlich der Personenidentität der Parteien, wie auch des Umfandes zu überzeugen, ob die eventuellen Vollmachten dem §. 1 entsprechend ausgestellt sind.

Die Parteien sind darüber zu befragen, wo, wann und vor welchem Civilbeamten (§. 29 G. N. XXXI: 1894) sie die Ehe schließen wollen.

§. 3. Der Bezirksrichter, Bürgermeister oder Oberstaatsrichter ist verpflichtet, sich auch davon zu überzeugen, ob die Ehegatten im Sinne der bestehenden Gesetze oder Verordnungen (Circularverordnung J. 563 a. d. J. 1875) jener Confession angehören, als deren Gläubige sie sich bekennen.

Sollte er finden, daß die Ehegatten im Sinne des Gesetzes nicht jener Confession angehören, als deren Gläubige sie sich bekennen, so muß er sie über ihren Irrthum, wie auch darüber aufklären, daß die zu schließende Vereinbarung nur dann von Wirksamkeit sein wird, wenn sie hinsichtlich der Erziehung sämmtlicher Kinder in jener Religion übereinkommen, welcher entweder der Vater oder die Mutter nach dem Gesetze angehören. Wenn aber die Ehegatten auch nach der ihnen gewordenen Auffklärung daran festhalten, daß ihre Vereinbarung zu Protocol genommen werde: so ist die vorausgeschickte Ermahnung, wie auch deren Erfolglosigkeit im Protocol besonders zu erwähnen.

§. 4. Der Bezirksrichter, Bürgermeister oder Oberstaatsrichter übersendet eine authentische Abschrift des im Sinne der §§. 1 und 3 aufgenommenen Protocols spätestens innerhalb dreier Tage nach dessen Aufnahme dem Ansuchen entsprechend dem einen oder beiden Ehegatten, oder deren besonderen Bevollmächtigten und jedenfalls von Amtswegen jenem Civilbeamten, vor dem die Parteien die Ehe schließen wollen.

Das Originalprotocoll, wie auch die im Sinne der §§. 1 und 3 ausgesetzten Vollmachten behält der Bezirksrichter, Bürgermeister oder Oberstaatsrichter in seinem eigenen Archiv zurück.

Der Matrikelführer oder anderweitige Civilbeamte trägt die Vereinbarung auch in die Matrikel, beziehungsweise in das über die Ehegatten aufgenommene Protocol nicht ein, wenn die zu Stande gekommene Vereinbarung nach dem G. N. XXXII: 1894 nicht giltig ist.

§. 5. Die hinsichtlich der Religion der Kinder zu Stande gekommene Vereinbarung kann im Sinne des §. 3 des G. N. XXXII: 1894 später nur in dem Falle abgeändert werden, wenn eine der, verschiedenen Religionen angehörenden Parteien zu der Religion des anderen Ehegatten übertritt, so daß diese Ehe dadurch zu einer Ehe zwischen Angehörigen einer Religion wird. In diesem Falle ist die Vereinbarung bei Einholung der im §. 1 enthaltenen Normen durch den Bezirksrichter, Bürgermeister oder Oberstaatsrichter in dem Formular Nr. 2 zu Protocol zu nehmen.

§. 6. Die Verfügungen des ersten Alinea des §. 2 sind auch in dem Falle der Abänderung der ursprünglichen Vereinbarung anzuwenden. Das Uebertrittszugniß, welches nachweisen muß, daß die Eheleute nunmehr Beide Angehörige einer und derselben Confession sind, wie auch die authentische Abschrift der ursprünglichen Vereinbarung, insofern die Vereinbarung vor einer anderen Behörde zu Stande gekommen wäre, sind dem Bezirksrichter, Bürgermeister oder Oberstaatsrichter vorzuweisen.

Uebrigens sind der Auszug der Eheacten, wie auch die auf alle Kinder, welche das siebente Lebensjahr schon vollendet haben, bezüglichen Geburtsmatrikel-Auszüge vorzuweisen. Die vorgewiesenen Urkunden sind dem Protocol beizuschließen. Anstatt der Originalen können auch deren authentische Abschriften beigegeben werden. Diese Abschriften kann auch der fungirende öffentliche Beamte authentificiren.

Die authentische Abschrift des über die Abänderung der Vereinbarung aufgenommenen Protocols ist spätestens innerhalb dreier Tage nach dem Tage seiner Aufnahme dem einen oder beiden Ehegatten, dem Ansuchen entsprechend, beziehungsweise ihren besonderen Bevollmächtigten auszufolgen, und jedenfalls von Amtswegen einerseits jenem Matrikelführer zu übersenden, bei welchem die Ehe der Parteien, — andererseits aller all' jenen Matrikelführern, bei welchen die Geburten jener Kinder in Evidenz gehalten werden, welche das siebente Lebensjahr noch nicht vollendet haben.  
(Fortsetzung folgt.)

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung.

Der siebenbürgische Verein für Naturwissenschaften wird am 20. August l. J. von 3 bis 6 Uhr Nachmittags in dem Lesesaal seines neuen Museums in Hermannstadt eine außerordentliche Generalversammlung abhalten. — Hierzu ladet die Mitglieder und Öbner des Vereines, sowie alle Freunde der Naturwissenschaften höflichst ein der Vereins-Ausschuß.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. Juli.

(Erleichterung im Vorstehvieh-Auftrieb.) Da das Verbot betreffs der Einfuhr von Vorstehvieh nach Budapest irrig ausgelegt wurde, hat das k. ung. Ackerbauministerium die Municipien verständigt, daß aus Gemeinden Ungarns, über welche die Sperre wegen Rothlaufes, Maul- und Klauenfener nicht verhängt ist, Schweine nach Budapest mit der Beschränkung eingeführt werden dürfen, daß dieselben sofort auf dem Franzstädter Rangir-Bahnhofe auszuwandern zum Schweinefleischschächter gehen und dort binnen 48 Stunden geschlachtet werden müssen. Auf diese Beschränkung werden die Vorstehviehhändler behufs Vermeidung etwaiger Verluste besonders aufmerksam gemacht.

(Unterstützung der 1848/49-er Honvéds.) Se. Excellenz der Herr Minister-Präsident hat mit Verordnung vom 28. Juni l. J. 2039, beauftragt, daß die Pensionen und Unterstützungs-Angelegenheiten der 1848/49-er Honvéds vom 1. Juni l. J. an eine innerhalb des Minister-Präsidentiums gebildete gemischte Commission erledigt wird und daß somit jene 1848/49-er Honvéds, beziehungsweise deren Witwen, die im Sinne der am 21. Juni 1894 unter J. 49.085 vom Innerminister befügten Statuten auf eine solche Unterstützung Anspruch erheben zu können glauben, ihre gehörig infrairten Gesuche von nun an nicht mehr an den Landes-Honvéds-Unterstützungs-Verein, sondern unmittelbar an Se. Excellenz den Herrn Minister-Präsidenten zu richten haben.

(Stadtvertretung.) Montag den 29. d., Nachmittags 4 Uhr, findet im Sitzungssaal auf dem städtischen Rathhause eine Sitzung der Stadtvertretung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Festsetzung der Beträge betreffend die Erwerbung der zur Herstellung des Durchbruches aus der Fleischergasse auf den Quat-Platz von der evang. Kirchengemeinde A. D. zu erwerbenden Liegenschaften Fleischergasse Nr. 1. 2. Project des Stadt-Ingenieurs über die Reconstruction der Stiege im Hause Großer Ring Nr. 14 (Wohnung des Corps-Commandanten). 3. Antrag auf Erwerbung der zur Herstellung einer Verbindungsstraße aus der Freundschaftsstraße zur Neppendorfer Straße erforderlichen Häuser Sagthor-Riganie Nr. 127, 128 und 129. 4. Antrag auf Kauf der Häuser 41a) und 41 b) in der Pestauerthor-Riganie. 5. Kaufanbote bezüglich einiger Parzellen auf der Contadischen Wiese. 6. Urlaubs-Gesuche. 7. Licitationsergebnisse und Verpachtungen. 8. Antrag wegen Aenderung des Franz Josephs-Spitals-Statutes. 9. 1896-er Voranschlag des Franz Josephs-Bürger-Spitals. 10. Currentien.

(Militär-Schwimmschule.) Bei günstiger Witterung wird die 31-er Regiments-Musik morgen Sonntag den 28. d. von 1/9 bis 10 Uhr Vormittags in der hierortigen Militär-Schwimmschule spielen.

(Gustav Adolf-Festspiel.) Für diese Woche gilt folgende Proben-Ordnung: Montag den 29. d. III. Act; Mittwoch den 31. d. II., IV. und V. Act; Freitag den 2. August l. Act. — Beginn der Proben: Montag und Freitag 7 Uhr, Mittwoch 6 Uhr.

(Der Einjährig-Freiwillige.) dessen Verschwinden vor mehreren Tagen an dieser Stelle erwähnt war, hat nicht, wie er in einem hinterlassenen Schreiben andeutete, seinem Leben durch Selbstmord ein Ende bereitet, sondern ist in einem Anfälle von erblich befallener Geistesstörung von hier direct nach Budapest gereist, wo er derzeit in der Irrenanstalt untergebracht ist.

(Karpathen-Museum.) Von Herrn R. Herzberg wurde dem siebenbürgischen Karpathen-Museum ein schwebelerner Waarenträger aus dem vorigen Jahrhundert geschenkt; ferner erhielt das Museum zur Einrichtung eines schiffischen Bauernzimmers einen Gefäßrahmen aus dem Jahre 1753 und einen von 1715, dann einen gewebten und zwei gestickte Polsterüberzüge.

(Hausdurchsuchung bei einem romanischen Lehrer.) Bekanntlich hat der Abder Gerichtshof gegen den Morodauer romanischen Lehrer Peter Kofstin wegen Aufreizung gegen die ungarische Nation die Untersuchung eingeleitet. Derselbe hat sehr gravierende Daten zu Tage gefördert. Auf Anordnung des Gerichtshofes hat nun die Doros-Jender Gendarmerie am 23. d. im Hause des Morodauer Agitators eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Der Agitator war nicht zuhause, er ist nach Großmarden zur Waffenerübung eingezogen und so bemerkte die Gendarmerie in seiner Abwesenheit die Hausdurchsuchung. Bei dieser Gelegenheit wurden mehrere aufreizende Schriftstücke faßt. Man fand zwei, Lucaci und

Ratiu verheiratet, welche...  
Schriftstücke...  
Schmuggel...  
hegen und die...  
denen man je...  
romänische...  
wunde dem...  
Funde den...  
Pankotzer...  
ragende...  
— (A...  
entlud sich...  
witter, in...  
Menschenopfer...  
Landmann...  
unter einem...  
ein Bligstrahl...  
Sohn unbes...  
ein in gefe...  
einem Bligstrahl...  
— (A...  
fieder Albert...  
ein Verhältnis...  
sich, den...  
Da klagte...  
angebl...  
berart, daß...  
und ihrer...  
ihre Wohn...  
die vier...  
graben. Der...  
Raubmord...  
Julie Balaz...  
Die kön. Tafel...  
daß sie...  
zu lebensl...  
erfrichterliche...  
und Marie...  
Theresie...  
— (A...  
passirte...  
Kunstfreund...  
Nähe von...  
Dienstmann...  
der mittlere...  
hatte, gab...  
des Andor...  
Bilder keine...  
Der Dienst...  
ganz verge...  
ihn dann in...  
lassen, als...  
klärte, da...  
Anberthal...  
bis sich...  
abgeben...  
Vertretung...  
— (E...  
Der hiesige...  
eigenhänd...  
patrone in...  
Detonation...  
Der Kopf...  
gesprengt.  
— (E...  
wir die...  
fungirte...  
am 24. d...  
des Rémel...  
monie beg...  
sonst unbel...  
zahlen ließ...  
stellte ihn...  
Der Pfarrer...  
kam es zu...  
coram public...  
seiner Würde...  
bürgerliche...  
Ende, als...  
— (E...  
des Gempl...  
erfolgen...  
leitende...  
Namens...  
hörte, für...  
die Flucht...  
um die...  
wobei der...  
verwundet...  
Tumult...  
auch...  
tödtet und...  
Borgängen...  
meldet, Vice...  
und Gendar...  
Rajkau...  
gewissen...  
— (E...  
meldet — Die...  
Vor ein...  
schönes...  
als Rind...  
mäßen, das...  
„Damen“,...  
aber nicht...  
die Bekann...  
eine Zeit...  
aber schon...  
begab sich...  
eine glänz...  
besuchen...  
sehnliche...  
bevorsteh...  
enthalten...  
ihrer Eltern...  
sehnlich...  
Zeit ver...  
man ein...  
Am 24. d...  
Die Eltern...  
entfloh...

Natu verherrlichende Dben, deren Verfasser Kofin ist und eine dritte Dbr, welche ein Lehrer Namens Pocs S. Docu verfasste. Außer diesen Schriftstücken lasste die Gendarmerie eine Menge aus Bukarest eingeschmuggelter Zeitungsexemplare, die gegen Ungarn in aufrührerischer Weise gegen und die romanischen Brüder gegen „die ungarischen Barbaren, mit denen man je eher abrechnen muß“ aufwiegelte. Auch mehrere aufreizende romanische Bücher wurden mit Beschlag belegt. Diese interessante Sammlung wurde dem Vorgesetzten Stabsrichteramt übermittelte, welches von dem Funde den Araber Untersuchungsrichter verständigen wird. Wegen den Banknotar Pilsenotár Moses Argheban, der in dieser Affaire eine hervorragende Rolle spielt, wurde ebenfalls die Untersuchung eingeleitet.

(Tödtliche Blizschläge.) In der Araber Ortschaft Bojena r entlud sich am 24. d. in den Nachmittagsstunden ein überaus heftiges Gewitter, in dessen Verlauf der Bliz mehrere Male einschlug und auch mehrere Menschenopfer forderte. Wie viele andere Feldarbeiter suchte auch der Landmann Juon Baris mit seiner Familie: Frau, Sohn und Tochter unter einem naßen Baum Schutz gegen das heftige Unwetter. Blizlich zuckte ein Blizstrahl, der die Tochter des Baris tödtete, während Vater und Sohn unbeschädigt blieben. Zur selben Zeit wurde — wie man berichtet — ein in geeigneten Umständen sich befindliches Weib auf dem Heimweg von einem Blizstrahl getödtet.

(Mädchen als Raubmörderinnen.) Der Szegebiner Eisenhändler Albert Farago hatte mit der Kisteleker Näherin Marie Balazs ein Verhältnis und wollte sie auch heiraten; das Mädchen aber weigerte sich, dem Eheband zu schließen und wollte von einer Heirat nichts wissen. Da klagte Farago die Balazs auf Zahlung von 73 fl., welchen Betrag er angeblich für die Balazs ausgegeben hatte. Dieser Proceß erbiterte die Balazs verurtheilt, daß sie in Gemeinschaft mit ihren Schwestern Theresie und Julie, und ihrer Freundin Marie Droß den Farago am 29. October v. J. in ihre Wohnung lockte, dort ermordete und beraubte. Den Leichnam warfen die vier Mädchen, um jeden Verdacht von sich abzulenken, in den Friedhofsgarten. Der kön. Gerichtshof in Szegebin verurtheilte Marie Droß wegen Raubmordes als Thäterin zum Tode durch den Strang, die Marie und Julie Balazs zu 15 Jahren, die Theresie Balazs zu 2 Jahren Zuchthaus. Die kön. Tafel in Szegebin änderte an der Qualifikation der That so viel, daß sie statt auf Raub auf Diebstahl erkannte und deshalb Marie Droß zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilte; im Uebrigen wurde das erstgerichtliche Urtheil bekräftigt. Die kön. Curie verurtheilte Marie Droß und Marie Balazs zu lebenslänglicher, Julie Balazs zu 15-jähriger und Theresie Balazs zu 3-jähriger Zuchthausstrafe.

(Abenteuer eines Malers.) Ein unangenehmes Abenteuer passirte dieser Tage dem Maler August B. Egervary in Budapest. Ein Kunstfreund bestellte beim Maler, welcher derzeit auf dem Lande, in der Nähe von Budapest wohnt, ein Genrebild. Egervary schickte ihm mittelst Dienstmannes vier Stück zur Besichtigung und Auswahl. Der Dienstmann, der mittlerweile von einer dritten Person einen dringenden Auftrag erhalten hatte, gab die Bilder einzuweisen zur Aufbewahrung in das Milchgeschäft des Andor Müller, Ullersstraße. Egervary, der von dem Schicksal seiner Bilder keine Nachricht erhalten hatte, kam am 20. d. persönlich nach Budapest. Der Dienstmann, der inzwischen die im Milchgeschäft deponirten Bilder ganz vergessen hatte, bat den Maler zerknirsch um Verzeihung und führte ihn dann in das erwähnte Geschäft. Egervary wollte nun die Bilder wegtragen lassen, als plötzlich ein Constabler erschien und ihn für verhaftet erklärte, da seines Wissens diese Bilder von einem Diebstahl herrührten. Anderthalb Stunden lang blieb der Künstler unter polizeilicher Bewachung, bis sich endlich seine Unschuld herausstellte, und er mit seinen Bildern frei abgehen konnte. Egervary genekt nun die gerichtlichen Schritte wegen Verletzung seiner persönlichen Freiheit einzuleiten.

(Selbstmord mit Dynamit.) Aus Jglo wird berichtet: Der hiesige Maurer Josef Sonda bereite am 25. d. seinem Leben in eigenthümlicher Weise ein freiwilliges Ende. Er steckte eine Dynamitpatrone in den Mund und setzte die Zündschnur in Brand. Die auf die Detonation herbeigeeilten Leute fanden vor einem enthaupeten Leichnam. Der Kopf war in zahllose Partikeln zertrümmert und auseinander gesprengt.

(Ein insultrierter Geistlicher.) Im „Pécsi Napló“ lesen wir die folgende Scandalgeschichte: Der röm.-kath. Pfarrer Christoph P e h m fungirte am 24. d. Nachmittags beim Leichenbegängnisse der einzigen Tochter des R e m e t - U e r z g h e r reichen Landmannes Hisko. Während der Ceremonie begannen die Leidtragenden zu murren, angeblich, weil der auch sonst unbeliebte Pfarrer trotz der ansehnlichen Stollagebüchse, die er sich bezogeln ließ, die Ceremonie so wie bei einer Grattische vollführte. Deshalb stellte ihn der Bruder des Hisko vor allen Trauergästen energisch zur Rede. Der Pfarrer verzeigte dem Rufstörer einen Stoß in die Brust. Nun kam es zu einem scandalösen Handgemenge; Hisko ohrfeigte den Pfarrer coram publico; der Pfarrer hinwieder gerieth so sehr in Zorn, daß er seiner Würde und seiner Stellung vergehend, den Angreifer mit dem Kreuze durchprügelte, das er eben in der Hand hielt. Der Scandal hatte erst ein Ende, als sich der Pfarrer in die nahe Kirche flüchtete.

(Eine blutige Richterwahl.) In der Gemeinde M e g y a s o des Zempliner Comitates hätte am 23. d. die Wahl des Gemeinrichters erfolgen sollen. Es waren vier Bewerber aufgetreten; der die Wahl leitende Oberstufrichter Béla Matolay wollte jedoch einen derselben, Namens Balog, nicht candidiren. Als dies die ansehnliche Partei Balog's hörte, stürmte sie das Gemeindehaus und bedrohte den Oberstufrichter, der die Flucht ergreifen mußte. Bald war auch die Gendarmerie erschienen, um die Ruhe herzustellen. Doch aufgeregte Volk setzte sich aber zur Wehr, wobei der Gendarmerie-Unterstufmeister durch einen Steinwurf an der Schläfe verwundet wurde. Dies veranlaßte die Gendarmen, Feuer zu geben. Der Tumult wurde immer ärger. Es kam zu einem Handgemenge, dem leider auch Menschenleben zum Opfer fielen. Drei Gemeinde-Injassen wurden getödtet und mehrere leicht verwundet. Das Vorgehensamt wurde von den Vorgängen telegraphisch verständigt, worauf sich, wie man aus S.-A. Ujehely meldet, Vizegouverneur Csele Matolay, Untersuchungsrichter K e r e s t e s h y und Gendarmerie-Beauftragter Baris auf den Thator begaben, wo aus Raschau auch ein Auditor eingetroffen ist. Die Untersuchung wird ebenso gewissenhaft als streng geführt. Bisler wurden 30 Thumultuanten verhaftet.

(Ein mysteriöser Fall) hält — wie man aus S.-A. Ujehely meldet — Die Bevölkerung der Gemeinde Lufa in größter Aufregung. Vor einigen Jahren kam nämlich aus dem genannten Dorfe ein blutiges schönes Mädchen Namens Marie Petrusko nach S.-A. Ujehely, wo es als Kindsmädchen in Dienst trat. Aus dem aufgeweckten hübschen Dorfmadchen, das bald von Freiern umgeben war, wurde ein pugsüchtiges „Dämchen“, das in einem Nachschlafhause angestellt wurde. Marie blieb aber nicht lange in ihrer neuen Anstellung; sie ging nach Budapest, wo sie die Bekanntschaft eines Provinzialpokerspieler's machte, in dessen Gesellschaft sie eine Zeit lang auch in S.-A. Ujehely verbrachte. Wie es scheint, ist sie aber schon nach einigen Monaten ihres Geliebten überdrüssig geworden; sie begab sich wieder in die Hauptstadt, wo sie, wie es damals hieß, als Cassirerin eine glänzende Anstellung erhielt. Sie pflegte auch ihre Eltern in Lufa zu besuchen, trug sich elegant und verfielte regelmäßig auch über ziemlich ansehnliche Geldvorräthe. Vor einigen Monaten meldete sie den Eltern ihre bevorstehende Heimkunft, worauf nach einigen Tagen angeblich ihre Effecten enthaltend zwei große Koffer u eine noch größere Kiste an die Adresse ihrer Eltern anlangten. Woch und Monate vergingen, ohne daß die sehnlichst erwartete Petrusko in Lufa eingetroffen wäre. In der letzten Zeit verfierte man in der Kammer, wo die Koffer und die Kiste standen, einen penetranten Geruch, dessen Ursache man sich nicht erklären konnte. Am 24. d. nun bemerkte man, daß aus der Kiste eine Flüssigkeit tropfte. Die Eltern entschlossen sich nun, die Kiste gewaltiam zu öffnen. Als dies

geschah, bot sich den Eltern ein schauerlicher Anblick dar, denn in der Kiste lag eine in Verwesung begriffene Leiche, in der sie mit Entsetzen ihre vermißte Tochter erkannten. Allgemein wird von einem Raubmorde gesprochen, der in Budapest von einem Bekannten oder Verehrer des unglücklichen Opfers verübt wurde.

(Ein Zwischenfall an der czechischen Universtität.) Ein bemerkenswerther Zwischenfall spielte sich, wie die „Morobny Vist“ melden, in dem Promotionsjaale der czechischen Universtität ab. Man telegraphirt hierüber aus Prag: Der Candidat Jaroslav Kavalir aus Bizek sagte nach Abschluß der Formalitäten, er verzichte auf die übliche Ansprache, weil er aus der Erfahrung wisse, wie die Reden der Promovirten auf das anwesende Publicum wirken, insbesondere seit der Zeit, wo die Promotion fast zu einer bedeutungslosen Formalität herabgesunken; die Doctoren erhalten durch diese Ceremonie ohnedies lediglich einen Titel, weil die czechische Universtität in ihrer gegenwärtigen Formation keine wirklichen Doctoren, keine wahrhaften Männer der Wissenschaft heranbilde. — Rector Spina unterbrach den Redner, welchem beim Verlassen der Universtität mitgetheilt wurde, daß ihm in Folge dieser Aeußerung das Doctor-Diplom nicht ausgetheilt wird, trotzdem er vom Promotor rite zum Doctor erklärt wurde und bereits das Gelübniß abgelegt hatte. Kavalir legte beim Professoren-Collegium Verwahrung ein; der Rector aber beharrte auf seiner Entscheidung.

(Ein Eisenbahnzug im Wartesaalon.) Das „Niederösterreichische Tagblatt“ meldet: Als der am 24. d. um 9 Uhr 55 Min. von Vättich kommende gemischte Zug Nr. 1010 in Raaden einfuhr, verlegte die Bremse. Der Zug fuhr in Folge dessen über die Drehscheibe hinweg, riß die Pressböcke ein, drang in das Stationsgebäude und von da in den Wartesaal der IV. Classe ein. Der Wagensführer und ein Bremser wurden getödtet. Der Zugführer ist schwer an den Augen verletzt. Viele Passagiere sind schwer verwundet. Die Locomotive steht noch im Wartesaal.

(Einer, der Napoleon I. gesehen und Goethe gekannt hat.) Aus Genu, 18. d., schreibt man: Geheimrath Stidel, der Rector der deutschen Gelehrten, der heute sein 90. Lebensjahr vollendet, hat sich allen Ovationen entzogen und verließ den heutigen Tag bei seiner auswärtig wohnenden Tochter im stillen Pfarrhaus. Er hat auch in diesem Semester nicht aufgetreten, Vorlesungen zu halten und kündigte vor einigen Tagen wieder mehrere für das Winterhalbjahr an. Trotz seiner neunzig Jahre schreitet der ehrwürdige Mann ungebeugten Hauptes einher, wirkt noch heute wie vor einem halben Jahrhundert anregend und belebend auf seine Schüler und nimmt mit wunderbarer geistiger Frische und Regsamkeit noch wie vor an allen wichtigen Vorgängen auf den Gebieten des öffentlichen Lebens, der Wissenschaft und Kunst theil. Stidel gehört zu den wenigen lebenden Personen, die Napoleon I. gesehen und Goethe gekannt haben. Wiederholt hat Stidel den Dichter in Weimar besucht und mit ihm mehrere interessante Unterredungen gehabt. Durch eine Anregung Goethe's wurde Stidel zu näherer Beschäftigung mit der orientalischen Künstkunde, zu deren besten Kennern er gehört und zu der Begründung des orientalischen Museums an der hiesigen Universtität, wohl der hervorragendsten Sammlung dieser Art, geführt.

(Rathhaus und Schlachthaus.) Ein köstliches Mißverhältniß ist, der „Kobl. Volksz.“ zufolge, dieser Tage im telephonischen Verkehr in Koblenz vorgekommen. Ein Wegweiser, der auch dieser nützlichen Einrichtung sich erfreut, erwartete einen Döfhen, den er gekauft hatte. Als derselbe über die festgesetzte Zeit ausblieb, begibt sich unser Meister an's Telephon und läßt sich mit dem Schlachthaus verbinden. Der Beamte auf dem Amte verbindet ihn mit der Adresse, die er verstanden hatte. Das Gespräch beginnt: Hier A. P.: „Es da Döfhe do?“ — Antwort (Etwas barock): „Wir haben hier keine Döfhen.“ — A. P.: „Mit wem sein ich denn verbunden?“ — Antwort: „Mit dem Rathhaus.“ — A. P.: „A ja, du sein allerdings bei Döfhe.“ — Der Beamte hatte Rathhaus statt Schlachthaus verstanden.

(Eine roth-weiße Rose.) In dem Bande, in dem einstens der Kampf zwischen der weißen und rothen Rose zu blutigen Schlachten führte, erscheint dieser Gegenlag, wenigstens soweit er die Rosen selbst betrifft, heute ausgeglichen. Unter den Blumenfreunden Englands erregt gegenwärtig eine Rose Sensation, die in dem Garten des Nembom Brown in Reigate erblüht ist. Brown hat in seinem Garten einen Noostrofenrost, der gewöhnlich weiße Rosen trägt und auch heuer lauter solche Blüten zeigte bis auf eine einzige Rose, die zur Hälfte weiß, zur Hälfte roth gefärbt ist. Die beiden Farben sind durch eine gerade Grenzlinie, die genau durch die Mitte der Blume geht, scharf von einander getrennt; jene Blumenblätter, welche in die Grenzlinie fallen, sind ebenfalls theilweise weiß, theilweise roth gefärbt, ohne daß die Farben auch nur im geringsten ineinander verschwommen wären. Brown studirt die Verhältnisse, unter denen diese Abnormität zustande kam, auf das Eingehendste, um vielleicht derartige Rosen nach Belieben zu cultiviren.

(Ein gefundener Murrillo.) Der Maler Duez erwarb in der Umgebung von Fontenays an der Seinemündung für sechszig Francs ein altes, vollständig verwittertes Bild, zwei Kinder darstellend. Das Bild erwies sich nach der Reinigung als ungewöhnlicher Murrillo. Duez erhielt schon mehrere glänzende Kaufanträge, gedenkt jedoch, sich nicht von seinem Funde zu trennen.

(Alte Zwillingbrüder.) Der seltene Fall, daß ein Zwillingpaar seinen 80. Geburtstag feiert, wird von Luna gemeldet. Die Zwillingbrüder Jaal und Moses Rosen berg, von denen der eine dort, der andere in Aplerbeck wohnt, begingen am 9. Juli im Kreise ihrer Familie gemeinsam ihr 80. Wiegenfest.

(Ein orkanartiger Sturm) hat, wie aus Triest gemeldet wird, am 24. d. in der Provinz Padua großen Schaden angerichtet. Alte Bäume wurden entwurzelt, Häuser abgedacht und zahlreiches Vieh getödtet. In der Provinz V r e s c i a entluden sich am 24. d. furchbare Gewitter, welche stellenweise Ueberfluthungen zur Folge hatten. Käufer, Wästen und Bräuen wurden weggeschwemmt. Die Landstraße wurde ruiniert, die Vegetation hat jurchtbar gelitten.

(Die einfachsten Kleider) trägt stets — die Königin Victoria. Der alte Kaiser Wilhelm trug in Civil auch keineswegs sehr elegante Kleider. So hatte er auch einen baumwollenen Regenschirm, der zum Ueberflusse noch an zwei Stellen gestopft war. — Der König von Dänemark hielt in seiner abgetragenen Civilkleidung, wenn er durch die Straßen Kopenhagens wandelt, gar nicht besonders königlich aus. — Gar Alexander III. trug am liebsten einen russischen Arbeitskittel, der mit einem Lederrücken zusammengehalten wurde. — Der König von Griechenland fährt ebenso, wie der Herzog von Sparte in Athen meist mit der Pferdebadn und Niemand würde ihren Kleidern ansehen, daß es königliche Gewänder sind. — Am bescheidensten aber geht der König von Portugal umher, dessen Verkleider an den Knien sehr bedenklich abgeschabt sind und ihre Originalform vollständig verloren haben.

(Die Bräffeler Polizei) stellte fest, daß die Gebrüder Zusektschew, welche des Nordes an Stambulow verächtlich sind, in den letzten Monaten in Vättich gesehen wurden, wo sie mit mehreren verdächtigen Individuen verkehrten und wiederholt Conventikel hielten. Es wurde ferner constatirt, daß sie sich nach der Ermordung Bulbobics' und Beltschew's ebenfalls in Belgien aufhielten. Die Bräffeler Polizei hat die bulgarische Regierung von diesen Erhebungen verständigt.

(Die Sitte, Blumen im Knopfloch zu tragen,) ist noch gar nicht so alt. Der erste Fürst, von dem man weiß, daß er einer Blume einen Nagel in seinem Knopfloch anwies, war Ludwig XVI. und diese Blume war — die Blüthe der Kartoffel. Durch die Blüthe wurde bald der nahrhafte Knollen bekannt und wie wir wissen, behauptete sich dieser besser in der Schüssel, als die Blüthe im Knopfloch. Als Parteienschild

wurde die Blume zuerst von den Engländern angewendet in dem Kriege der rothen und der weißen Rose. Der Herzog von York überreichte kürzlich bei seiner Trauung mit der Prinzessin May of Teck seiner Braut und ihren Kränzelbunden Bouquets, die nur aus weißen Rosen bestanden, eine Erinnerung an die Rose von York. Das Embleme der Bonapartistin ist das Weissen, die Boulangeristen hatten sich die rothe Nefse gewählt, die Socialisten, Radicalen und Anticlericalen die rotze Zimmortelle. Die Antifemiten wollten von nun ab mit der in unschuldvolles Weiß gekleideten Nefse paradien. Die Marguerite, die Blume der Königin von Italien, wird auch in Dänemark hochgehalten. Im Jahre 1873 war sie das Embleme der Carlisten zu Ehren der Herzogin von Madrid, der Tochter der Herzogin von Parma. Die Lieblingsblume Wilhelm's I. war die Kornblume. Die Gräfin von Paris trägt mit Vorliebe die Rose de France. In Belgien ist die Rosenblume das Zeichen der Katholiken und die Kornblume das der liberalen Partei. Das Wappen Schottlands zeigt eine Distel, die auch das Embleme eines hervorragenden englischen Ritterordens ist. Auch andere Orden haben Blumen angenommen: so die Rose von Brasilien und die Chrysantheme von Japan. Die Chrysantheme hat sich, wie den Salon und das Bouboir, so auch das Knopfloch mit ihrer eindringlichen Pracht erobert. In Paris wird seit einigen Jahren bei Soirées und Ballen eine große weiße oder gelbe Chrysanthemblume im Knopfloch getragen. In den letzten Kuffenlagen machte der Japanerin das heimische Vergißmeinnicht — die Nationalfarbe der Russen — den Rang streitig. Die goldene Rose ist der Zugenpreis, den der Papst jährlich an verdiente Frauen verleiht. Auch Künstlerinnen haben sich oft bestimmte Blumen ausgetoren; die Patti z. B. trug lange Zeit eine rothe Rose im Haare, später noch ihrem großen Erfolge in „Traviata“ zeigte sie eine Vorliebe für Camilien. Der Prinz von Wales, der die Rode der Knopflochblumen erneuert hat, trug aufang's Gardenien, bis er dieselben gegen die bekannte weiße Niesennelle vertauschte, für deren Verbreitung in Paris der Prinz von Sagan Sorge trug. Die Knopflochblumenfrage ist in Paris noch immer nicht entschieden: man will für die vornehme Welt durchaus diesen beschriebenen Pfing im Anzug der Herren der stolzen Ordine sichern. Doch bringt sie nicht durch; für den Gesellschaftsang bleibt die weiße Nefse, für die Straßentoulette, je nach der Jahreszeit, Weissen, Kornblumen oder farbige Nefsen.

(Explosion.) Am 24. d. erfolgte eine Explosion in der Patronenfabrik in Edmonton (bei London). Zwei Arbeiterinnen sind den Brandwunden erlegen.

(Gottesdienst im Eisenbahnwaggon.) Wie der „Grafshoben“ meldet, ist beschlossen worden, die störrische Eisenbahn Kirchengewaggon's bauen zu lassen, um die religiösen Bedürfnisse der Bewohner der an dieser Bahn liegenden kirchenlosen Anstaltungen zu befriedigen.

(Die berühmte Messe zu Nishni-Nowgorod) in Rußland, auf welcher sich die Kaufleute Europas und Asiens, namentlich der Belg- und Lederbranche alljährlich treffen, soll nächstes Jahr den Charakter einer Waaren-Ausstellung erhalten und man will dementsprechend besondere Verkaufshallen, Ausstellungsgebäude u. errichten, vor Allem aber soll durch reiche elektrische Beleuchtung der Bazare, sowie Illumination der ganzen Stadt, ferner durch Errichtung einer über die Wolga führenden elektrischen Schwebebahn und durch eine Luftballonpost den Besuchern eine Menge Annehmlichkeiten und Vergnügungen geboten werden. Wie das Internat. Patent-Bureau Carl Fr. Reichelt, Berlin NW., darüber erfährt, sind zur Befreiung der Baukosten 400,000 R. aufgebracht worden.

(Die Wüste ein Paradies?) Allgemein ist die Ansicht verbreitet, als sei die Wüste Sahara eine unfruchtbare, unbewohnte und auch gar nicht bewohnbare Einöde, durch welche manumal Karavanen ziehen, bedroht von dem schrecklichen Tode durch Sandstürme. Nichts aber ist falscher, als diese Anschauung. Wie ein französischer Wüstenreisender berichtet, hat, bis auf einen beschränkten Theil, die Sahara festes und fruchtbares Erdreich; sie gewährt vielen Menschen und Thieren Unterstunft, namentlich zur Winterzeit. Im Jahre 1892 wurden nach einer amtlichen Statistik in der algerischen Sahara nicht weniger als neun Millionen Schafe gezählt, für die an Steuern 1,763,000 Francs bezahlt wurden. Jedes Schaf mit je 20 Francs berechnet, ergibt sich eine Werthsumme von 180 Millionen. Außer den Schafen wurden im genannten Jahre zwei Millionen Ziegen und 80,000 Rameele verheuert. Auf den algerischen Oasen gezeihen Aprikosen, Citronen, Pfeffer, Zwiebeln und alle erdenklichen Gemüße. Verhält sich das Alles wirklich so, dann sollte man eigentlich zur Erholung in die Wüste gehen, da das Leben dort gewiß wohlfeiler ist, als in europäischen Städten. Biederlich kommt es noch dahin, daß Familien sich zur Winterfrische in die Sahara begeben.

(Mit Mary Tate,) eine in Amerika gefeierte Pianistin, starb in Connorsville, Indianapolis, im Alter von 21 Jahren. Ihre Leiche wurde ihrem Wunsche entsprechend auf — dem Hügel aufgebahrt. Auf dem Clavier liegend, wurde die Leiche auch eingeleget; der Choral wurde auf dem Hügel von einem Pianisten begleitet, dann der Clavierdeckel aufgehoben, die Seiten aus dem Kasten herausgerissen, die Leiche in den Kasten gelegt und, nachdem die Beine des Claviers abgehraubt waren, Mit Tate in diesem Kasten auf den Friedhof getragen und so auch begraben.

Freuden-Liste

Hotel Neuhöfer. Chrieka sammt Gattin, Privatier, von Bukarest; Josef Kambberger, Privatier, von Groß-Weßkerel; Zobel, Kaufmann, von Klausenburg; Jgnaz Steiner, Kaufmann, von Budapest; Kappaport, Leopold Kapp, Kaufleute, von Wien.

Hotel Neuhöfer. Dr. Fenesen, Dr. Felbean, von Colimaneß; Kauer, von Meßias; Bernbard, Fabrikant, Nicola, Kaufmann, von Kronstadt; Koch, Arnold Zomachoff, Kaufleute, von Prag; Delia, Kaufmann, von Budapest; August Holleiniß, Kaufmann, von Wien; Wilhelm Steiner, von Waibhofen.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data including gold and silver rents, exchange rates, and bond prices for various locations like London and Paris.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data similar to the Budapest table, listing various securities and their market values.

Aus dem Amtsblatte.

Erledigungen. Bei der Städtischen Finanzdirection eine Finanz- concipisten-Stelle. Gesuche bis 9. August.

Lehrling

findet Aufnahme und entsprechende Ausbildung in der Buchdruckerei W. Krafft.

Ein Practikant

mit guten Schulzeugnissen findet Aufnahme in der Manufactur- u. Modewaaren-Handlung Friedrich Baumann, Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 12.

1 Stück Baumwoll-Leinwand

20 Meter 2 fl. 90 fr.

1 Stück Gebirgs-Leinwand

20 Meter 2 fl. 50 fr.

gegen Post-Nachnahme bei Johann Stephan, Freudenthal (Oesterr.-Schlesien).

Kelemen Földes,

Arad, Deák Ferencz-utca 11.

Margit-Crème (eine fette Salbe) ist die berühmteste Gesicht-Crème, deren sich die elegantesten Damen bedienen.

Margit-Crème ist das einzige Mittel gegen Sommerprossen, Leberflecke, Mitesser und Bimmarin.

Margit-Crème enthält keine Fette, kann daher auch bei Tag benutzt werden.

Preise: Margit-Crème 50 fr. und 1 fl., Margit-Seife 35 fr., Margit-Damenpoudre in den Farben weiß, rosa und crème 60 fr.

Margit-Zahnpasta 50 fr. Depôt bei Jos. Török, Apotheke in Budapest.

Waffenfabrik Steyr



Haupt-Depôt: Broemer Elmerhausen & Reich, Wien, I., Wallfischgasse 3. Budapest, Andrassy-ut 45. sz. Vertreter gesucht. Preisocourante gratis.

Nervenleidenden

gibt ein Geheiter aus Dankbarkeit kostenfreie Auskunft über ein sicher wirkendes Mittel.

W. Liebert, Leipzig, Connewitz 19.

Jeder Mann kann

200 fl. monatlich ohne Capital und Risiko durch Anwendung seiner Bekanntheit bei Verkauf eines sehr gesuchten Artikels verdienen.

Stefansplatz-Feder

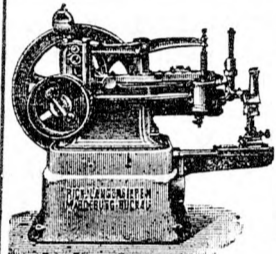


Nr. 566

mit sogenanntem Aluminium-Überzug. Feinste Qualität, äusserst dauerhaft, fast für jede Hand passend.

Carl Kuhn & Co., I., Stefansplatz 6, Wien. Gegründet 1843.

Pumpen für alle Zwecke,



Saug- und Druckpumpen, Hof- und Baupumpen, hydraul. Widder-Dampfpumpen bester Construction, Centrifugalpumpen etc.

Compl. Wasserförderungs-Anlagen mit Motoren- und Gabeltrieb. Kostenschonende unentgeltlich und portofrei.

Petroleum-Motor „Hercules“ mit gewöhnl. Lampenpetroleum unbedingte zuverlässig arbeitend.

Denkbar beste und einfachste Construction. Keine Wartung. Sicherer, ruhiger Gang garantiert. Ueberall ohne Concession aufzustellen. Petroleumverbrauch pro Stunde und Pferdekraft ca. 1/2 Liter.

Rich. Langensiepen,

Maschinen-Fabrik.

FILIALE WIEN: VI., Mariahilferstrasse 19.

GUMMI!

Original Pariser Gummi- und Fischblasen, die höchsten Anforderungen in Feinheit und Güte betreffend.

J. REIF, WIEN,

I., Brandstätte 3.

Practische Wassercollektionen für Herren complet fl. 5, kleinere zu fl. 3 u. 2. Preislisten in bereitwilligstem Couvert gratis. Bestehe Hersteller aus Ungarn erhalten 10% Rabatt.

Aufsehen erregt

die überraschende Wirkung der



Crème

Iris

Frappanter Erfolg bei

Anwendung gegen Sommerprossen, Hitzeblätchen, Hautbräunung, Sonnenbrand, Wundlaufen, Hautsprünge, Gesichtsröthe, Gletscherbrand.

Verleiht blendend weissen Teint und tadellos reine, jugendfrische und samtweiche Haut.

Preis per Topf oder Reisetube fl. 1.—.

Man achte stets auf nebenstehende Schutzmarke und hüte sich vor den zahlreichen und direct schädlichen Nachahmungen, welche durch Abdruck unserer Annoncens-texte empfohlen werden.

Erhältlich in Apotheken, besseren Droguerien und Parfümerien oder direct von Apotheker Weiss & Co., Zweig-Niederlage: Wien, I., Kärntnering 6.

Claviere-, Harmonium-Reparaturen und -Stimmungen

werden solidest ausgeführt oder Instrumente unter mehrjähriger Garantie geliefert von

F. A. Kauffmann,

Clavier-Salon und Reparaturs-Werkstätte, Kleiner Ring 13 — Hermannstadt — Huetplatz 13.

Auf Lager sind:

Claviere:

„Belehradek, Reinhold, Raehse, Tietz, Tomaschek und Wiczek.“

Harmonium:

„Wilcox und Wite, D. W. Karn.“

Orgel-Harmoniums „für kleinere Kirchen und Kapellen“ werden auch auf Lager gehalten.

Pumpen Waagen

aller Arten für häusliche und öffentliche Zwecke, Landwirtschaft, Bauten und Industrie.

Neueit. Nach dem Vomer-Barff-Patent-Innovations-Verfahren.

Inoxydirte Pumpen sind vor Kost geschätzt.

Commandit-Gesellschaft für Pumpen und Maschinen-Fabrication.

Kataloge gratis u. franco. W. Garvens, Wien I., Wallfischgasse 14. Kataloge gratis u. franco. I., Schwarzenbergstrasse 6.

CIRCUS ENDERS.

Heute Sonntag den 28. Juli 1895:

2 große Fest-Vorstellungen,

die erste Nachmittags 4 Uhr mit ermäßigten Preisen, die zweite Abends 8 Uhr bei gewöhnlichen Preisen.

Auf vielseitiges Verlangen:

Die Doppel-Jockeys der Gebrüder Riffenach; — „Csárdás“ in der hohen Schule, geritten von Fr. Paula Merkel; — „Fortuna unter der Maske der Armuth“, Verwandlungs-Szene zu Pferde von Fr. Marianne; — ferner: Auftreten des gesammten Künstler-Personales.

Am Schlusse: „Cavalleria Rusticana“.

Der Circus ist auf das Comfortabelste erbaut, gegen Witterungs-Einflüsse bestens geschützt und brillant beleuchtet.

Preise der Plätze: Reservirter Platz von Nr. 1-80 1 fl., 1. Platz 80 fr., 2. Platz 50 fr., 3. Platz 30 fr., Galerie 20 fr. — Kinder unter 10 Jahren und Militär vom Feldweibel abwärts zahlen, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, auf dem 2. und 3. Platz, sowie auf der Galerie ermäßigte Preise.

Heltauergasse Nr. 3.

Grosse permanente Ausstellung

Uhrmacher-Werkstätte des Julius Erös,

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 3, „Transsylvania“-Gebäude,

von allen Arten Uhren, Uhrketten, Juwelen, Pretiosen und optischer Waare in k. k. amtlich punzirtem Gold u. Silber, so auch in Nickel, Stahl, Weiß- u. Goldin-Metall.

Specialitäten in Uhren:

Kalender mit Mond, Chronographes, Compteurs, Repetir-Uhren, Chronometres, Systeme Glashüte, Longines, Pedometres, Taschen-Uhren mit Wecker, Automat-Uhren, Pendel-Uhren und Tableaux-Uhren, in Rococo- und Renaissance-Stil u. c.

Beehre mich, ein p. t. Publicum höflichst einzuladen zur Besichtigung meiner Ausstellung, zur Ueberzeugung von der Schönheit, Güte, Billigkeit und Preiswürdigkeit meiner Waare, welche ich aus den bestrenommierten Fabriken beziehe. Mein Grundsatz war und bleibt: „Nets gute Waare zu führen und durch sehr kleinen Nutzen großen Umsatz zu erzielen“.

Indem ich die vollste Versicherung gebe, daß ich meine p. t. Kunden auf das Gewissenhafteste und Solideste bediene, bitte ich um recht zahlreichen Zuspruch und zeichne

Julius Erös, Heltauergasse 3.

Für neue Uhren, sowie Reparaturen 2-jährige, ehrliche Garantie!

Billiger als Ausverkauf!